

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halter, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 95

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 24. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 16 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. April. Nach amtlicher Meldung wurde am 17. April ein britisches Unterseeboot in der deutschen Bucht der Nordsee versenkt; die Vernichtung weiterer feindlicher Unterseeboote ist wahrscheinlich. — Beim Beppelinsangriff auf die englische Küste bei der Lynemündung wurde ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt. — Nach dem Erlahmen der russischen Offensive in den Karpaten setzten sie noch einen vergeblichen Angriff im oberen Szirafatal an, bei dem sie viele Tausend Tote und Verwundete, ferner über 3000 unverwundete Gefangene verloren.

22. April. Deutsche Truppen machen erfolgreiche Minen- und Sprengungen am La Bassée-Kanal und bei Arras. Im Briesterwald werden die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im Hartmannswillerkopf wird ein feindlicher Stützpunkt von den Unsern zerstört.

Jenseits des Krieges.

Unter der Spannung und Erregung dieser Tage, in denen wir die Entscheidung in dem großen Ringen herantreten sehen, ist es zur Gewohnheit geworden, nicht an die Zukunft, nicht an jene Tage zu denken, die nach dem kommenden Frieden unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen werden. Wir stehen mit allen unsern Gedanken so sehr im starken Erleben der Gegenwart, sind so ihrem gewaltigen Zwange unterworfen, daß uns die Zeit nach dem Kriege kaum interessiert. Wir denken — in weiten Kreisen — nur an den Tag des Friedensschlusses und erwägen, jeder auf seine Art die Errungenschaften, die wir von ihm erwarten; aber wir vergessen ganz, daß gerade dann für uns neue ernste Pflichten erwachen.

Es gilt ja dann nicht nur die Wunden zu heilen, die wir, wie jeder Sieger davongetragen haben, es gilt nicht nur die Verluste an Blut und Gut vergessen zu machen, sondern die Hauptaufgabe ist doch, daß wir das innere Erlebnis dieses ungeheuren Krieges nutzbar für unser Volksleben machen, für das des einzelnen, wie für das der Gesamtheit. Das sind Zukunftsvorgänge, mit denen sich bei uns zurzeit nur wenige hervorragende Geister beschäftigen. Sie schauen im Geiste das neue freie Vaterland, unserer Kinder Land, in dem aus den Schrecknissen des Krieges ein neues wunderbares Leben, eine neue Kultur erblühen. Unter diesen Männern nimmt Reinhold Seeberg eine hervorragende Stelle ein. In einem Büchlein „Was sollen wir denn tun?“ wirft er eine Anzahl von Fragen auf, deren Beantwortung mehr oder minder uns alle beschäftigt. Mit Recht fordert er, wie viele andere, daß uns der innere Gewinn dieses Krieges, die hellauflodernde Begeisterung der Augusttage, das jauchzende Bekenntnis zum Nationalstaat und die Ausschaltung der Klassengegenstände nicht verlorengehen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus ernster Zeit

von Rudolf Sellinger

Nachdruck verboten.)

49

(Alle Rechte vorbehalten)

„Bitte! Weniger bedauerlich für mich als für die Wissenschaft, mein Herr! Ich stehe freilich nicht an, zu erklären, daß sie einen beinahe unerfesslichen Verlust erleiden würde, wenn —“

„Möglich! Aber auf die Verluste der Wissenschaft kommt in diesem Augenblick verzweifelt wenig an! Und die Zeit eines Landwirts ist jetzt mitten in der Ernte leider sehr knapp bemessen. Wenn ich Sie also bitten dürfte, mir freundlichst mitzuteilen, in welcher besonderen Absicht Sie sich nach Mollente bemüht haben —“

„Ich kam, um einen Gruß auszurichten — einen Gruß von Ihrer Tochter Erna und Ihrem Sohne Hugo — den beiden vorzüglichsten und liebsten Menschen, die mir bisher auf meinem Lebenswege begegnet sind!“

„So? Ist das alles?“

„Soweit es sich um den mir erteilten Auftrag handelt — ja! Aber das wichtigste an der Sache sind wohl die Umstände, unter denen dieser Auftrag erfolgte. Und es ist wohl am besten, wenn ich Ihnen die Aufzeichnungen vorlese, die ich nach meiner und meiner Angehörigen glücklichen Heimkehr von unseren Erlebnissen gemacht habe.“

Er hatte sein Heft schon wieder zur Hand genommen; aber der Rittmeister ließ ihn gar nicht dazu gelangen, es aufzuschlagen.

„Vielen Dank für gütige Bemühung, Herr Professor! Ich weiß Ihre Liebenswürdigkeit zu schätzen; aber es fehlt mir, wie gesagt, leider an Zeit, einer Vorlesung zuzuhören. Und ich glaube auch nicht, daß es dessen bedarf. Die Grüße mit deren Übermittlung man Sie beehrt hat, waren doch wohl die Hauptsache. Ich habe sie empfangen und danke Ihnen für Ihre freundliche Bemühung, die Sie sich freilich durch eine kurze briefliche Mitteilung bedeutend hätten erleichtern können. Im übrigen aber möchte ich das Thema, das für mich kein erfreuliches ist, nicht gerne weiter verfolgen! — Wenn ich Sie zu einem Glase Wein einladen darf, Herr Professor, so wird es mir ein Vergnügen sein, mich noch ein Weilchen über andere wichtigere Dinge mit Ihnen zu unterhalten. Wie steht's um die Stimmung in Königsberg? Ich hoffe, die studentische Jugend wird an Begeisterung

Wir müssen als heiligstes Vermächtnis der Opfer des Krieges die Erfahrung festhalten, die die elementarste für unser persönlichkeitsrunkenes Geschlecht geworden ist, daß nämlich der einzelne Mensch im Sturm der Geschehnisse nichts ist, daß er nur wirken und schaffen, nur etwas erreichen kann als Glied der geschichtlich gewordenen Gemeinschaft des Volkes. Das Leben des einzelnen hat nur in dem Maße Wert, als er ein Organ des Lebens der Gesamtheit ist. Halten wir an dieser Erfahrung fest, so wird auch der Segen des Friedens unter den Parteien erhalten bleiben. Niemand wird hoffen oder auch nur wünschen, daß sich die großen Gegensätze zwischen den Parteien verlieren oder verwischen; denn ohne die gegensätzliche Arbeit der Parteien wäre ein gesundes Staatsleben kaum denkbar. Aber in der Erinnerung an das gemeinsam vergossene Blut, an die gemeinsam erfochtenen Siege wird der Dreh- und Angelpunkt aller kommenden Parteikämpfe das Wohl des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterland sein müssen. Und die Erinnerung an die große Zeit wird nicht zulassen dürfen, daß sich in die Politik Verdächtigungen der Gesinnung einschleichen. In dem Herzen eines jeden Deutschen soll es fest verankert bleiben: die neue Heimat, das stärkere und größere Vaterland wird durch das Blut aller seiner Söhne geschaffen, durch die Treue und Ausdauer aller Klassen und Bekenntnisse.

Auf dieser Grundlage des neuen Gemeinschaftsgefühls, das über innere Zerrissenheit und über parteipolitischen Habitus triumphiert, bauen sich die Aufgaben unserer künftigen Weltpolitik auf. Daß wir große weltpolitische Aufgaben zu erfüllen haben, steht in den weitesten Kreisen des Volkes außer Zweifel. Auch diese Erkenntnis ist eine Errungenschaft des Krieges. Wir sind in den Nietenkampf eingetreten in Notwehr wider schamlosen Überfall und grausames Unrecht. Aber in dem Maße, in dem im Verlauf des Ringens die Prüfungen wuchsen, die unserer Streitmacht und schließlich uns allen auferlegt wurden, in dem Maße wuchs auch in immer weiterem Umfange das Bewußtsein, daß wir, zu solcher Prüfung ausersehen, zu solcher gigantischen Kraftprobe berufen, auch vor neue und große weltgeschichtliche Aufgaben gestellt sind. Das Dichtwort: „An deutschem Wesen soll noch einmal die Welt genesen“, ward zur Prophetie, die wir zu erfüllen aufgefordert sind.

Im Rahmen dieser neuen Aufgabe wird eine wesentliche Rolle die deutsche Frau spielen; denn dieser Krieg ist nicht nur eine Prüfung der Kraft und Sittlichkeit der Männerwelt, sondern er stellt auch an die sittliche Reife und geistige Selbstständigkeit der Frauen die höchsten Ansprüche. In erster Linie wird die deutsche Frau die sittlichen Früchte des Krieges und unseres Sieges der Jugend nutzbar machen müssen. Jetzt kann sich die große Umwandlung, die sich in den letzten Jahrzehnten innerhalb der Frauenwelt vollzogen hat, auf ihren inneren Wert und ihre geistige Bedeutung erproben. Wert und Bedeutung dieser Wandlung wird man vor allem an der Mitarbeit der Frauen an der nationalen Wiedergeburt er-

fennen können. Und — es muß immer wieder darauf verwiesen werden — zur nationalen gehört auch die religiöse Wiedergeburt. In jenen Augusttagen, die fast mit jedem Frührot eine neue Kriegserklärung brachten, da ward das Volk plötzlich inne, daß über den Sternen der ewige Gott waltet und Einzel- wie Völkerschicksale in starker Hand beschloßen hält. Wir lernten wieder beten. Damals ging die Bewegung von den Frauen aus. Sie werden die Güter dieser Neubelebung des religiösen Gefühls vor allem der Jugend zu vermitteln haben. Die Frau erfüllt ihre Aufgabe nicht, wenn sie die männlichen Gedanken einfach übernimmt. Je mehr sie ihrer Eigenart treu bleibt, ohne hinter den Forderungen ihrer Zeit zurückzubleiben, je mehr wird sie — auch auf sozialem Gebiete — geeignet sein, Erzieherin des kommenden Geschlechts zu sein, dem das Blut unserer Väter, Gatten, Brüder und Söhne den Weg bereitet hat.

Und nun zum Schluß. Was wir alle mit gleicher Inbrunst von der Zeit nach dem Frieden erwarten, ist Liebe und Gerechtigkeit. Alle Feindschaften und Gegensätze seien vergessen. Wir wollen auch im Frieden uns zum Staate bekennen, den wir mit ganzer Seele verteidigt haben, wir wollen auch im Frieden die Volksgenossen achten, denn unsere Zusammengehörigkeit ist durch das Blut der Unsern für immer befestigt. Daran müssen wir festhalten, dann werden die Früchte unseres Sieges, die Früchte gegen den Kampf mit einer Welt von Feinden uns nicht verlorengehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, der Entwurf einer Verordnung über Reis, die Vorlage, betreffend Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Getreide usw., die Vorlage, betreffend Vergütung der Durchschnittseinnahme gemäß § 122 Absatz 2 des Reichsstempelgesetzes, die Vorlage, betreffend Ausnahmen von Bestimmungen in § 9 der Prüfungsvorschriften für die Erichinenschaue, der Entwurf einer Bekanntmachung über den dinglichen Rang öffentlicher Lasten und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Zwangsverwaltung von Grundstücken. (M.L.B.)

+ Das bayerische Verkehrsministerium hat umfassende Vergeltungsmaßnahmen gegen das feindliche Ausland getroffen. Es wurde angeordnet, daß aus allen bayerischen Bahnhöfen und Bahnhofswirtschaften wie auch Wirtschaften, die zum Bahnhof gehören, alle Ankündigungen entfernt werden, die Hinweise auf Väter, Erholungs- und Vergnügungsorten des feindlichen Auslandes enthalten. Auch aus den Zügen sollen alle derartigen Ankündigungen, soweit dies noch nicht geschehen, entfernt werden. Ferner ist der Verkauf von Waren des feindlichen Auslandes auf den bayerischen Bahnhöfen verboten worden, mit der Einschränkung, daß die noch vorhandenen Restbestände veräußert werden dürfen.

dort notwendig zwischen die Finger kommen, und es war alles, was sie tun konnte. Denn sie kannte ihren Vater zur Genüge, um zu wissen, daß sie das von ihm abgelehnte Thema nicht wieder aufnehmen dürfte, ohne alles zu verderben. Er selber kam weder an diesem noch am folgenden Tage auf den Besuch des Professors Mathesius zurück, und jedesmal, wenn Hertha verstoßen auf seinem Schreibtisch nachschauen hielt, fand sie das Heft noch am nämlichen Plage.

Inzwischen hatten die kriegerischen Ereignisse an der ostpreussischen Grenze bereits ihren Anfang genommen. Und die Nachrichten, die über ihren Verlauf in das Herrenhaus von Mollente gelangten, lauteten durchaus erfreulich. Bei Soldau sollte gelegentlich einer verführten Grenzüberschreitung eine ganze russische Kavalleriebrigade vernichtet worden sein, und es hieß, daß die Deutschen bis in die Nähe von Kalisch vorgebrungen seien. Dann wieder kam die Kunde, daß der russische Grenzort Ribart im Sturm genommen worden sei, und es wurde ein erfolgreiches Gefecht bei Grobitten und Schwidern gemeldet. Überall taten die wackeren Grenzsoldaten in so vollem Maße ihre Pflicht, daß die Furcht vor dem mit Sicherheit erwarteten Einbruch der Russen sich bei der Bevölkerung immer mehr verringerte.

Von Eberhard hatten die Ravens in diesen Tagen höchste Spannung nichts mehr gehört. Sie wußten nur, daß sein Regiment an mehreren der kleinen Gefechte beteiligt gewesen war. Aber sie fürchteten nicht für sein Leben, denn es war als sicher anzunehmen, daß ihnen im Fall seiner Verwundung oder seines Todes eine Nachricht zugekommen wäre. Freilich sah es um die Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung nicht sehr gut aus. Die Telefonverbindung des Herrenhauses mit der nächstgelegenen Stadt war gestört — man wußte nicht recht, aus welcher Ursache, und die Post arbeitete so unregelmäßig, daß Zeitungen und Briefe manchmal mehrere Tage lang ausblieben. Dagegen kamen sehr häufig militärische Patrouillen durch das Gut und das Dorf, von denen man wohl dies oder jenes über die Grenzschüsse erfuhr, ohne doch ein klares Bild von der Gesamtlage gewinnen zu können. Denn die Leute wußten gewöhnlich nur von denjenigen Ereignissen zu berichten, an denen sie selbst beteiligt gewesen waren. Aber sie waren durchweg guten Mutes und voll unerschütterlicher Siegeszuversicht. Die Russen flüchten ihnen nicht die geringste Furcht ein, und sie sprachen voll lachender Beringung von denen, mit denen sie bis jetzt zu tun gehabt hatten.

Fortsetzung folgt.

✕ Trotz der ablenkenden Erklärung des Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten, des Englandswärmers Bryan, scheint die Lieferung von amerikanischen Unterseebooten für die britische Flotte lustig weiter zu gehen. „New-York Tribune“ schreibt: Die Verträge mit der Bethlehem Steel Company lauteten zuerst auf Lieferung ganzer Unterseeboote; als dies dann für Neutralitätsverletzung erklärt wurde, wurden Teile von Unterseebooten nach Montreal gebracht, dort zusammengeleitet und nach England verschickt. So erhält England die bestellten Unterseeboote trotz Bryans Erklärung. In Quinz, laßt das Blatt, ist das ein offenes Geheimnis.

Großbritannien.

✕ Aus der Anregung der allgemeinen Wehrpflicht für England scheint nichts herauszukommen. Im Unterhaufe erklärte Lord George: Die Regierung ist nicht der Ansicht, daß der Krieg mit mehr Erfolg geführt werden würde, wenn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt würde. Lord Kitchener ist sehr zufrieden mit dem Erfolg, den der Aufruf an die Freiwilligen hatte. — Von der „großen Zufriedenheit“ stehen die frampffhaften Bemühungen Englands, Soldaten sogar im Auslande zu werben, recht merkbar ab.

Italien.

✕ Der Studentenausschuß der Mailänder Technischen Hochschule hat eine Aufforderung zum Generalkrieg aller Studenten an alle italienischen Universitäten gerichtet. Die Ursache zu dieser „gewaltigen“ Tat liegt in folgenden Vorkommnissen. Seit langem agitierte ein großer Teil der Mailänder Technischen Hochschule gegen das Verbleiben des deutschen Mathematikprofessors Abraham. Es wurden fortwährend Unruhen nach Art dummer Jungen verursacht. Der Rektor erließ, als sich die Unruhen wiederholten, Disziplinarbestimmungen gegen die Unruhen, aber die Studenten erklärten durch ihren Obmann, die Bewegung würde erst mit der Entfernung des deutschen Professors aufhören. Sie beschloßen, zu streiken, bis dies Ziel erreicht sei. Der Vize-Rektor, dem dieser Beschluß mitgeteilt wurde, tadelte ihn als einen schweren Verstoß gegen die Disziplin auf das schärfste. Darauf verfügte der Rektor die Schließung der Hochschule. Und nun sollen im ganzen Lande die Hochschulen feiern. Aber wahrscheinlich werden die vernünftigeren Elemente der Studentenschaft die Mailänder auslachen.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 22. April. Das dänische Ministerium des Äußeren hat bei der englischen Regierung Schritte getan, um die Freilassung des dänischen Unterthanen Therkildsen zu erwirken, der in Halifax als deutscher Spion verhaftet ist. Therkildsen schreibt, daß er in die Affäre eines inwärtigen wegen Spionage heimlich erschossenen Deutschen verwickelt sei.

Rotterdam, 22. April. Der „Maasbode“ meldet, daß Dr. Nolens nach Rom abgegangen sei, um die Wiederherstellung der holländischen diplomatischen Vertretung beim Vatikan vorzubereiten. Man nehme an, daß Nolens der neue Gesandte sein werde. Im Zusammenhang mit den Friedensbemühungen des Papstes messe man der Errichtung der holländischen Gesandtschaft in Rom große Bedeutung bei.

London, 22. April. Wie „Times“ meldet, hielt der ausführende Ausschuss des Bergarbeiterverbandes Großbritanniens gestern eine Vorversammlung ab. Im Ausschuss besteht eine starke Strömung für eine Konferenz, auf der empfohlen werden soll, daß die Gesamtheit der Bergleute am gleichen Tage kündigt, um die Arbeitgeber zur Bewilligung der Forderungen zu nötigen.

Krieg.

Siegreicher Uebergang über den Yperkanal.

1600 Gefangene und 30 Geschütze genommen.

WTB Großes Hauptquartier, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gestrigen Abendstunden stießen wir aus unserer Front Steensstrate, westlich Langemark gegen die feindliche Stellung nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite auf die Höhen südlich von Pilleken und östlich davon vor. Gleichzeitig errangen sie sich in hartnäckigem Kampfe den Uebergang über den Yperkanal bei Steensstrate und Het-Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten.

Die Orte Langemark, Steensstrate, Het-Sas und Pilleken wurden genommen. Mindestens

1600 Franzosen und Engländer, 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtsstätigkeit wieder lebhaft. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Klirey. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Walbgelende zwischen Willy und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder herausgeworfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embermentil, westlich Avricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unsern Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. T. B.

Kreuzfahrten der deutschen Hochseeflotte.

WTB Berlin, 23. April. Amtlich. Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes v. Behncke.

Vergeltung für Neuve Chapelle!

Am Donnerstag haben unsere Feldgrauen bei Ypern an den Engländern ihre Rache für Neuve Chapelle genommen, und zwar gleich eine gründliche. Bei Langemark, nördlich von Ypern, sind sie in einer Frontbreite von 9 Kilometern bis auf das linke Kanalanufer vorgestoßen, daß sie jetzt festhalten. Wie tief der Stoß in die feindliche, seit Monaten mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst wohl gesicherte Linie drang, geht aus der Tatsache hervor, daß sich unter den dreißig eroberten Kanonen vier schwere englische Geschütze befinden, die

bekanntlich immer mehrere Kilometer hinter der eigentlichen Schützengrabenfront stehen. Ein deutscher Erfolg der sich, rein äußerlich genommen, dem von Saiffons, ebenbürtig an die Seite stellt u. uns zeigt, daß die deutsche Angriffsfreudigkeit durch den beschwerlichen Winterkrieg nicht im geringsten gelitten hat. Wie er taktisch u. strategisch zu bewerten ist, darüber gibt uns vielleicht der Große Generalstab in den nächsten Tagen noch nähere Auskunft. Jedenfalls ist er, das sieht auch der Laie, nach dieser Hinsicht nicht gering. Schon die Tatsache, daß es hier gelang, den Uebergang über den Yperkanal zu erzwingen, läßt darauf einen Rückschluß zu, ganz abgesehen von der Erwägung, daß unsere Oberste Heeresleitung im Gegensaße zu den Alliierten die Truppen nicht zu einem Angriff ansetzen würde, dessen Gelingen nicht in einem entsprechenden Verhältnis zu den aufgewandten Opfern steht. Unwillkürlich drängt sich ein Vergleich auf mit der Joffre'schen Offensive in der Champagne und zwischen Maas und Mosel und dem neulichen Erfolg Frankreichs bei Neuve Chapelle. Die eine wurde unter geradezu ungeheuerlichen Verlusten für die Franzosen abgeschlagen und der jetzt noch im Gange befindlichen droht trotz aller Siegesmeldungen von „leichten Fortschritten“ dasselbe Schicksal. Und über den „Erfolg“ Frankreichs empfinden selbst die Engländer, je mehr ihre Verluste und das tatsächliche Erreichte bekannt werden, immer weniger ungemischte Freude. Im Gegensaße zu den von den beiden feindlichen Heerführern über ihre „Siege“ gemachten absichtlich verschwommenen und nicht nachprüfbaren Angaben nennt unser Generalstab klar und deutlich Fuß und Reiter, Ort und Zahl. Noch eins aber drängt sich bei der Betrachtung unseres Erfolges bei Ypern auf, was sicher auch unbefangenen Neutralen in die Augen springen wird: wie unbefiegbar stark müssen die deutschen Streitkräfte sein, wenn es ihnen gelingt, trotz härtesten feindlichen Druckes an andern Stellen der Westfront, trotz Unterhaltung eines Millionenheeres auf der Ostfront, derartige Fortschritte zu erzielen! Das Bewußtsein dieser Stärke, der unvergleichlichen Tapferkeit unserer kämpfenden Brüder und der Tüchtigkeit ihrer gibt uns die feste Gewißheit, daß auch der endgültige Sieg auf allen Fronten unser sein wird. Wie der Sieg bei Ypern beweist, werden unsere braven Feldgrauen das Durchhauen schon besorgen, wenn wir Daheimgebliebenen nur treu durchhalten.

Der Umschwung in den Karpathen.

bb Wien, 23. April. Mit dem vereitelten russischen Vorstoß bei Nagypolany im Czirokatal hat wohl der letzte Versuch des Feindes, auf der Straße Duka-Ujsof durchzustoßen, geendet. Während auf dieser Front die russische Offensive zum vollständigen Stillstand gekommen ist, beginnt auf der Strecke Ujsof—Kozanka—Radwoca eine kräftige Offensive der Verbündeten auf galizischem Boden, die täglich langsam Raum gewinnt und besonders im Strypal bereits eine starke Ausbuchtung nach Norden zeigt. Außer dem Kampf in Nordgalizien beginnen sich gleichzeitig solche im äußersten Osten zu entwickeln.

Deutsch-österreichische Angriffsbewegung.

Das Bild auf der Ostfront hat sich in den letzten Tagen von Grund aus geändert. Mit der russischen Offensive in den Karpathen ist es vorbei. Ein erneuter Ansturm gegen die österreichischen Stellungen an und beiderseits des Ujsofer Passes ist blutig abgeschlagen worden. Saufen von russischen Leuten liegen vor den österreichischen Linien. Zwölfhundert Russen wurden dabei gefangen. Während auf dieser Front die russische Offensive zu gänzlichem Stillstand gebracht wurde, beginnt auf der Strecke Ujsof—Kozanka—Radwoca eine kräftige Offensive der Verbündeten auf galizischem Boden, die täglich langsam Raum gewinnt und besonders im Strypal bereits eine starke Ausbuchtung nach Norden zeigt. Aus den Kämpfen in Südgalizien beginnen sich gleichzeitig solche im äußersten Osten zu entwickeln. Aus Buzarest wird berichtet:

Ganz Rumänien verfolgt in größter Spannung die Weiterentwicklung der Kämpfe östlich von Czernowitz. Es hat ganz den Anschein, als ob die Gefechte, die mit dem Einsetzen nur geringer Streitkräfte begannen, durch das planmäßige Eingreifen der österreichisch-ungarischen Reserven den Charakter einer großen Schlacht von weit mehr als nur örtlicher Bedeutung erhalten haben. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die österreichisch-ungarischen Truppen in Durchführung einer heftigen und ununterbrochenen Offensive die russische Front an mehreren Stellen durchbrochen und sind tief auf russisches Gebiet in Bessarabien eingedrungen. Große Teile des äußersten linken Flügels der Russen sind nach der rumänischen Grenze zu abgedrängt worden. Täglich erscheinen Hunderte von Russen bei den rumänischen Grenzposten, um sich hier entwaffnen zu lassen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Nachricht der Entente, die Russen hätten in den Karpathen zwei 30,5-Zentimeter-Mörser erobert, ist vollkommen unwahr. Bei einem Stellungenwechsel liegen wir in unserer Linie zwei Minenmörser zurück. Das sind Eisenrohre, mit denen man Bomben, die mit 1 Kilogramm Sprengstoff gefüllt sind, in nahe gelegene feindliche Schützengräben schleudern kann. Diese Mörser, aber nicht die 30,5-Zentimeter-Mörser, sind in russische Hände gefallen.

Alfred v. Tirpitz.

Zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum des Großadmirals.

In dieser entscheidungsschweren Zeit, in der die deutsche Seemacht gegen die englische Willkürherrschaft um die Freiheit des Meeres kämpft, begehrt der Mann den fünfzigjährigen Gedenktag seines Eintritts in die deutsche Flotte, der ihr die starke Organisation gegeben hat, die sie zu ihrem harten Kampf befähigt. Am 24. April 1865 trat Großadmiral Alfred v. Tirpitz als Kadett in die damals, ach so kleine, preussische Marine ein. Zwar hatte diese sich schon macker gegen die Dänen geschlagen, aber sie war und blieb trotz aller seemannischen Tüchtigkeit ihrer Offiziere und Mannschaften, trotz allen Schneides, den sie auch 1870/71 bewies, als Nachtfaktor recht unbedeutend, bis 1889 ein größerer Zug durch die Begründung des Reichsmarineministeriums in ihre Verwaltung kam. Der eigentliche Aufschwung unserer Flotte aber datiert erst von dem Tage, wo im Jahre 1897 Tirpitz an die Spitze dieses verantwortungsvollen Reichsamtes trat. Er trat mit einem festen Flottenprogramm vor den Reichstag und er hat dieses in unermüdlicher Arbeit verfolgt und die Flotte zu einem starken und leistungsfähigen Werkzeug unserer Gesamtstrategie ausgebaut. Ihm ist die Schöpfung

und meisterliche Durchbildung der Torpedobootflotte zu danken, er hat die deutsche Unterseebootflotte, deren kühne Erfolge jetzt alle Welt bewundert, in sorgfältiger Ausnutzung aller technischen Errungenschaften und unter Vermeidung kostspieliger und gefährlicher Experimente zu einer Musterflotte gemacht. Ganz Deutschland flattert ihm an seinem Ehrentage den schuldigen Dank für seine Leistungen ab, ohne die unsere Flotte heute nicht möglich wäre. Das Werk lobt durch seine unsterblichen Taten den Meister.

Am 15. Juni 1897 wurde Alfred v. Tirpitz Staatssekretär des Reichsmarineministeriums am 28. März 1898 Staatsminister, am 5. Dezember 1899 Vizeadmiral, am 12. Juni 1900 in den erblichen Adelsstand erhoben. Nachdem v. Tirpitz am 14. November 1903 zum Admiral befördert worden war, berief der Kaiser ihn am 21. Mai 1912 ins preussische Herrenhaus. Seit dem 27. Januar 1911 ist v. Tirpitz Großadmiral.

lokales und Provinzielles.

Halber, 24. April 1915.

25. April. 1583 Wilhelm I., der Schweizer, erster Statthalter der Niederlande und Begründer ihrer Unabhängigkeit, geb. — 1595 Italiener Dichter Torquato Tasso gest. — 1599 Oliver Cromwell, Lord-Protector von England, geb. — 1744 Astronom Anders Celsius gest. — 1804 Maler Friedrich Preller geb. — 1828 Dichter Julius Grosse geb. — 1848 Die Preußen besetzen Gensburg. — 1874 Guilelmo Marconi, Erfinder der drahtlosen Telegraphie, geb. — 1898 Genemaler Benjamin Bantier gest. — 1899 Historienmaler Hermann Wislicenus gest. — 1906 Dichter und Schriftsteller Robert Brühl gest.

26. April. 1564 Englischer Dichter William Shakespeare geb. — 1699 Französischer Dramatiker Jean de Racine gest. — 1711 Philosoph David Hume geb. — 1731 Englischer Schriftsteller Daniel Defoe gest. — 1787 Dichter Ludwig Uhland geb. — 1798 Französischer Maler Eugène Delacroix geb. — 1812 Industrieller Alfred Krupp geb. — Komponist Friedrich v. Flotow geb. — 1841 Germanist Wilhelm Scherer geb. — 1903 Zoolog Karl Möbius gest. — 1909 Geschichtsforscher Bernhard Riehes gest. — 1910 Norwegischer Dichter Bjørnstjerne Bjørnson gest.

□ Mahnung zur Schonung der Kartoffelbestände. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach hat an sämtliche Eisenbahndirektionen der preussisch-hessischen Staatsbahnen einen Erlaß zwecks äußerster Sparamkeit bei der Verwendung der Kartoffeln gerichtet. In dem Erlaß heißt es: Bei der Aufbewahrung der Kartoffeln ist die größte Vorsicht zu beobachten, damit sie nicht durch Fäulnis oder durch zu starkes Austreiben verderben. Nicht ganz tabellose Knollen sind zuerst zu verwenden, damit sie nicht weiter rot werden und auch andere Kartoffeln nicht anstecken. Äußerste Sparamkeit ist beim Zubereiten der Kartoffeln in der Küche nötig. Es darf nicht mehr gekocht werden, als für die einzelne Mahlzeit unbedingt erforderlich ist. Kartoffeln sollen ausnahmslos nur in der Schale gekocht werden. Auch nicht ganz tabellose Knollen müssen, soweit dies nur irgend angängig, in der Küche zur menschlichen Nahrung verwendet werden. Es ist unbedingt darauf zu halten, daß die vorstehend behandelten Gesichtspunkte über die Aufbewahrung und die Zubereitung der Kartoffeln von allen Bahnwirten befolgt werden. Diesen ist sofort unbedingt zu verbieten, rohe Kartoffeln zu schälen. Die Bahnwirte sind zu kontrollieren. Gleiche Anordnungen gelten für die Speisewagenbetriebe. Darauf, daß die Tiere (namentlich die Schweine) den Menschen die Nahrung nicht wegnehmen sollen, habe ich bereits wiederholt hingewiesen. Äußerste Sparamkeit muß beim Pflanzen der Kartoffeln beobachtet werden. Wenn es auch zu anderer Zeit am besten ist, mittelgroße Knollen (in Südhöhe) und zwar unzerknitten, zu pflanzen, so müssen unter den jetzigen Verhältnissen die Kartoffeln von dieser Größe ebenso wie die größeren Knollen zerknitten werden. Knollen, die erheblich kleiner sind als Südhöhegröße, sind unzerknitten unter den jetzigen Verhältnissen immer noch zum Pflanzen zu verwenden. Sie müssen aber jedenfalls größer als Hefelnüsse sein. Mit Rücksicht auf das gebotene äußerste Sparsparen mit den Kartoffelbeständen muß ganz allgemein geprüft werden, ob nicht Flächen, deren Bestellung mit Spätkartoffeln bisher in Aussicht genommen war, mit Gemüsen zu belegen oder mit Mohrrüben (gelbe Rüben) u. dgl. zu befüllen sind. Zur Aussaat mit Mohrrüben ist jetzt die höchste Zeit. Jedenfalls müssen Seelinge der verschiedenen Kohlarten, von Speise-Kohlrüben u. dgl. in ausreichender Zahl jederzeit zur Verfügung stehen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie später nicht gebraucht werden. Solche Heranzucht kann, wenn sie nicht bereits anderweitig gewährleistet ist, vermögensseitig (etwa für je einen Betriebsamtsbezirk) erfolgen. Der wiederholt empfohlene und wegen der hohen dafür festgesetzten Preise besonders einträgliche Bau von Frühkartoffeln darf dagegen, soweit Saatgut vorhanden oder noch zu erlangen ist, unter keinen Umständen beschränkt werden, denn es kommt jetzt darauf an, die Kartoffelvorräte so rasch wie nur irgend möglich zu ergänzen. Frühkartoffeln erfordern, worauf ich hier besonders aufmerksam mache, wegen ihrer kurzen Wachstumszeit einen recht nährhaften Boden. Die Mahnungen und Ratsschläge, die der Herr Minister in dem Erlaß dem Eisenbahnpersonal betreffs Schonung der Kartoffelbestände erteilt, gelten auch für alle übrigen Berufsstände und verdienen daher die sorgfältigste Beachtung der Allgemeinheit.

Englische Nüchternheit.

(Gerichtetes Zeitbild.)

England muß Rekruten werben,
Um zu kämpfen oder sterben;
Doch die Werbung für das Meer
Litt am Alkohol sehr.
Darum ward im ganzen Land
Streng der Alkohol verboten,
Damit nicht der reichliche
Schnaps das Volk verweichliche.
Arbeitsmann und Bürger ließen
Den beliebten Whisky schießen
Für das Wohl des Inselreiches,
Und der König tat ein Gleiches.
Denn gar schätzenswert erscheinen
So den Großen wie den Kleinen
Während dieser bösen Zeiten
Kriegerische Fähigkeiten.
Jeder gute Patriot
Achtete das Schnapsverbot,
Jeder konnte mit Vertrauen
In die nächste Zukunft schauen.
Aber ach, am Ende kam
Die Statistik, da vernahm
Das erstaunte Publikum,
Daß der Alkoholkonsum
In dem letzten Vierteljahr
Wesentlich gestiegen war.
War das Ziel auch nicht bezweckt,
Tut nichts, Better, wenn's man schmeckt!

* Die Brotversorgung auf der Reise! Mit der zunehmenden Einförmigkeit der Brotmarken in den deutschen Städten und Ortsgegenden stellen sich nach und nach mancherlei Unzuträglichkeiten heraus, die der Abhilfe bedürfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regelung des Brotverbrauches durch Brotmarken der beste Weg zur Sicherstellung dieses wichtigen Nahrungsmittels bis zur nächsten Ernte ist. Solange es sich um Personen handelt,

Bekanntmachung

Über die Abhaltung der Kontrollversammlungen im Bezirk des Meldeamts Altena im Frühjahr 1915.

Anmerkungen:

Zur Teilnahme sind verpflichtet:

- Sämtliche im Bezirk noch vorhandenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots und des ausgebildeten Landsturmes, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, welche zu den für die Reservisten befohlenen Kontrollversammlungen zu erscheinen haben;
- Sämtliche Ersatz-Reservisten und sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1895 bis einschl. 1875, ebenso die jüngeren unausgebildeten Landsturmpflichtigen als 1895 und ältere als 1875, soweit diese bereits gemustert sind.

Die jüngeren Leute haben mit dem Jahrgang 1895, die älteren mit Jahrgang 1875 zu erscheinen.

- Ferner haben sämtliche zur Zeit der Kontrollversammlung im Landwehrbezirk auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften an den Kontrollversammlungen teilzunehmen.

Befreiungsversuche sind nur in den allerdringenden Fällen zulässig und müssen, soweit die Vorlage noch nicht erfolgte, sofort dem zuständigen Bezirksfeldwebel eingereicht werden (vergl. auch Bekanntmachung vom 5. März 1915.)

Von den Kontrollversammlungen sind nur diejenigen Mannschaften entbunden, welche dauernd untauglich oder dauernd garnisonsdienstunfähig sind und hierüber einen ausdrücklichen Ausweis von der Ersatz- bzw. Deberersatz-Kommission oder vom Bezirkskommando besitzen.

Es fallen hierunter nicht ohne weiteres diejenigen Mannschaften, welche von Truppendeuten pp. als dauernd dienstuntauglich entlassen sind oder als Landsturmpflichtige bei der Landsturm musterung im Oktober 1914 als vorläufig untauglich bezeichnet wurden. Diese Mannschaften sind meldepflichtig und müssen erscheinen, sofern ihnen nicht später ein entsprechender Ausweis von den im vorhergehenden Absatz bezeichneten Stellen zugestellt ist.

Die Militärpapiere und militärischen Ausweise sind zur Kontrollversammlung mitzubringen. Jedermann muß sich über sein Militärverhältnis schriftlich ausweisen können.

Unentschuldigtes Fehlen und Erscheinen im trunkenen Zustande oder zu einer falschen Kontrollversammlung wird nachdrücklich und nur mit Arrest bestraft.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

In Brügge, Wirtschaft Tasche:

am Samstag, den 1. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr,

für sämtliche Kontrollpflichtige aus den nachstehenden Orten des Amtes Lüdenscheid: Ahle, Altenlütenscheid, Brade, Brügge, Doppelshammer, Eiden, Eininghausen, Elserhammer, Felde, Grüne, Hammerhaus, Haus Schöned, Hirschberg, Hüh, Linnepermühle, Lösenbach, Pöppelsheim, Schlade, Siebede, Stüttinghausen, Tinghausen, Bömmelbach, Wahrde, Wesselsberg, Winkhausen.

In Halver, auf der Karlshöhe:

am Montag, den 3. Mai 1915, vormittags 9 Uhr,

für sämtliche Kontrollpflichtige aus dem Amte Halver mit Ausschluß der zum Kontrollplatz Schalksmühle gehörigen Orte.

In Schalksmühle, Turnhalle:

am Montag, den 3. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr,

für sämtliche Kontrollpflichtige aus nachstehenden Orten des Amtes Halver: Am Hagen, Am Neuenhaus, Dahlerbrück, Gehäde, Glörsfeld, Halver, Halverscheid, Halverscheidrohl, Herberge, Karbede, Löh, Mittel, Nieder- und Ober-Reeswink, Möllenhammer, Othmaringhausen, Rothhausen, Schalksmühle, Stephansohl, Strüden, Wiene, Wippelsühl, Worth, sowie aus den nachstehenden Orten des Amtes Lüdenscheid: Elagebach, Dahlerbrück, Dahlhausen, Flaklamp, Lauenscheiderohl, Einscheid, Einscheiderbede, Mühle, Mühlerhagen, Mühlerölmühle, Mühlerohl, Neuenbrücke, Ohlerberg, Schalksmühle, Twieströmen, Walze.

In Rierspe-Bahnhof, Hotel Cramer:

am Dienstag, den 4. Mai 1915, vormittags 9 Uhr,

für sämtliche Kontrollpflichtige aus dem Amte Rierspe.

In Meinerzhagen, Wirtschaft Worlinghausen:

am Dienstag, den 4. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr,

für sämtliche Kontrollpflichtige aus dem Amte Meinerzhagen.

Altena, den 15. April 1915.

Königl. Meldeamt.

Wer nicht inseriert
wird nicht bekannt!

Als Liebesgaben
für unsere Soldaten

empfehle:

Feldpostbriefe

mit

Schreibgerät, Toilette-Artikel, Spielkarten, Zigarren und Zigaretten

in allen Preislagen

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Zur Sicherung des Brotgetreides und der Kartoffelvorräte für die menschliche Ernährung müssen bekanntlich die Schweinebestände in nächster Zeit in großem Umfang verringert werden. Es muß aber, um einer späteren Fleischnot vorzubeugen, für das Durchhalten der Zuchttiere und des jungen Nachwuchses gesorgt werden. Hierbei kann die Walddeweide eine wesentliche Hilfe gewähren, die sowohl brauchbares Grünfütter als auch eiweißhaltiges Futter in Wäldern, Käfern, Schneiden, Pilzen und dergl. bietet.

Für den Waldeintrieb kommen unter den jetzigen Verhältnissen hauptsächlich Jungschweine im Alter von 4 bis 6 Monaten, sowie Zuchtstauen in Frage. Für erstere wird der Waldaufenthalt nicht nur wegen des Durchfütterns, sondern auch aus dem Grunde von Nutzen sein, weil die Tiere nach einem längeren Weibegang bei der späteren Stallmast erfahrungsgemäß besonders schnell an Gewicht zunehmen.

Der Eintrieb von Schweinen und Schweineherden in staatliche Wäldungen wird bereits unentgeltlich zugelassen, auch das Holz zur Herstellung von Unterständen wird gegen Entschädigung geliefert. Es bedarf aber entsprechender Anträge bei den königlichen Forstbeamten.

Ich habe von höherer Stelle den Auftrag, alle anderen Waldbesitzer zu gleichem Entgegenkommen aufzufordern. Da es sich hier um eine vaterländische Pflicht handelt, darf ich ohne Weiteres annehmen, daß auch die waldbesitzenden Gemeinden und die Privatwaldbesitzer auf Ansuchen der Schweinebesitzer gern bereit sein werden, den Eintrieb von Schweinen in ihre Wäldungen zu gestatten und daß sie von einer Entschädigung für die Weidenutzung möglichst absehen. Sollten sie aber glauben, eine Entschädigung doch verlangen zu müssen, so wird hiermit im öffentlichen Interesse die Bitte an sie gerichtet, diese zur Erleichterung für die kleineren Besitzer möglichst gering zu halten.

Die Herren Bürgermeister, Amtmänner und Gemeindevorsteher haben von mir den Auftrag, sich der Durchführung dieser Anregung anzunehmen.

Altena, den 10. April 1915. Der Landrat: Thomee.

Soeben eingetroffen:

Original-
Kriegs-Wolle

mittel graumeliert

prachtvolles Material zu
Militär-Socken

Strang = 100 Gramm Mk. 1.00

Amtlich vorgeschriebener Einzelverkaufspreis.

Max Laifle, Oberbrügge.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Weimässen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Njchias, Rheumatismus, jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.

Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr, Montags keine.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Fangen von Singvögeln, das Aufstellen von Sprengeln und anderen Fangvorrichtungen, das Zerstören oder Ausnehmen von Vogelneestern nach § 33 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 verboten ist.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu einer Woche bestraft.

Jede Anzeige gegen einen Singvogelfänger, die zu einer rechtskräftigen Bestrafung des Angezeigten führt, wird aus Kreis- und Gemeindefmitteln mit insgesamt 20 Mk. belohnt.

Halver, den 15. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Gedenket allzeit
des
Roten Kreuzes!

Amte Halver.

Kriegsvorträge.

Am Sonntag, den 25. April ds. Js.,

nachmittags 5 Uhr

findet im Saale des Gasthofes „Zur Fuhr“ in Halver eine

öffentliche Versammlung

statt, in der sprechen werden:

- Herr Winterschul-Direktor Wellershaus in Brügge über „Die Landwirtschaft in der heutigen Kriegszeit“;
- Herr Lehrer Meyer in Buschhausen über „Unser Gemüsegarten im Kriegsjahr“.

Alle Mitbürger, insbesondere auch die Frauen, werden hiermit eingeladen.

Halver, den 20. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Um Zweifel zu beheben, mache ich darauf aufmerksam, daß alle Arbeiten, die im Interesse einer leichteren Durchführung der Volksernährung liegen, also z. B. die Landbestellungen, unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht von dem Verbot der Sonntagsarbeit betroffen werden, vielmehr unzweifelhaft zu den im § 2 Ziffer 1 der Provinzialpolizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage bezeichneten Handlungen gehören, die auch Sonntags und Feiertags erlaubt sind.

Altena, den 18. April 1915.

Der Landrat: J. B. Krumm, Kreissekretär.

Papiergeldtaschen

in verschiedenen Preislagen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 25. April.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

12 1/4 Uhr: Taufen.

8 Uhr: Blautkreuzstunde.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegsbe-

stunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jung-

frauenverein.

Freitag 8 1/2 Uhr: Bojannenchor.

Ein tüchtiger

Schuppen-
schmiedegeselle

findet lohnende, dauernde
Arbeit bei:

Aug. Berghaus,
Fabrikgeschäft, Oberbrügge.

Zur Aussaat

empfehle:

Rottklee

Schwede nklee

Weißklee

Thimotee

Itl. Raygras

Engl. Raygras

Franz. Raygras

Knäulgras

Wiesenrispengras

Wiesenschwingel

Schaffschwingel

Wiesenfußschwanz

Fioringras

Rammgras

Honiggras

Saatwicke

Ackerpörgel

Riesenspörgel

C. Zimmermann, Dhl
Bezirk Köln.

Gemüse-Konserven

in verschiedenen Qualitäten

Erbsen, Erbsen mit Möhrchen,
Dickbohnen, Schnittbohnen,
Wachsbohnen, Bruchboh-

nen, Perlbohnen, Bruch-
spargel, Stangen-
spargel, Spinat,
Leipziger Allerlei

Ernst Neuser, Halver.

M.-G.-B. Oberbrügge.

Am Samstag, den 24. ds. Ms.

abends 8 1/2 Uhr

Zusammenkunft.

Der Vorstand.

Billiges Angebot in

Pflanzkartoffeln

Zuliniere Mk. 8,50

Industrie Mk. 7,00

ab franco Lager Rierspe-Bhf.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-

Genossenschaft Rierspe-Bhf.

e. G. m. b. H.

la. schneeweissen

Silbersand

empfiehlt und versendet bei

50 kg. Abnahme sehr billig

A. Schäckermann, Halver.

Frischen

Blumenkohl

Salat

Spinat

Rottkohl

Weißkohl

Wirsing

Zwiebeln

Sellerie

Purre

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Camembert-

Doppelrahm-

Schweizer-

Edamer- u.

Kräuter-

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Heute große Sendung feins-

ten großen

holl. Butteralat

Stück 10 Pfg

A. Schäckermann, Halver.

Schnell-

Schuhsohlerei

mit elektrischem Betrieb

Elegante Maßarbeit.

Große Auswahl in

Schuhwaren aller Art.

Reelle Bedienung.

Wilh. Brockstieper,

Brügge.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 95

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 24. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jedem Abnehmer wird hinfällig bei zwangsweiser Verteilung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Verantwortung.

Herr Kitchener — Herr Churchill und Edward Grey, Auch Herr Millerand — Herr Poincaré — Der König Georg — Herr Joffre — Herr French, Und noch mancher andere Dreiverbandsmensch, Die sahen und haben disputiert, Ueber das, was jüngst die Deutschen vollführt. Sie redeten hin und sie redeten her, Herr Edward Grey sprach: „Das war nicht fair, Daß die Deutschen jüngst unsere Küsten beschossen, Auf englischem Boden schon Blut vergossen, Mit ihren Tauchbooten uns blockieren, Und mit Zepellinen uns bombardieren, Wir werden sie schon zur Verantwortung zieh'n, Wir diktieren den Frieden nur in Berlin!“ Monsieur Millerand unterbrach darauf den Mister: „Das ganze deutsche Sündenregister, Das begann die ganze Welt hat's erspäht, Mit der Verletzung der belgischen Neutralität. Zwar ehrlich gesagt, sie wissen's ja jetzt, Wir Franzosen, wir haben sie vorher schon verlegt, Doch das war ja belanglosen Gegenstand's, Und geschah im Interesse des Dreiverbands. Wir werden sie schon zur Verantwortung zieh'n, Wir diktieren den Frieden nur in Berlin!“ Der König Georg hatte das Haupt gesenkt Und hat 'nen Wischy eingewinkt, Und stürzte den Schnabbus hinunter schnell Und stellte das Glas hin und sagte: „Well!“ Es sprach darauf im Tone nur noch etwas schroffer Der französische Generallissimus Joffre: „Ueberlasset sie nur mir und verlaßt euch drauf, Ich knabbe sie an, ich fresse sie auf, Sie haben Manieren, diese deutschen Barbaren, Sie kommen ganz einfach nach Vüttich gefahren, Mit Geschützen von wahnsinnigen Dimensionen — Wie kommen die Menschen zu solchen Kanonen? Und anstatt sich, wie sich's gehört zu bequemen, Die sämtlichen Forts dort vor Vüttich zu nehmen, Da schießen die rücksichtslosen Lumpen Ganz einfach die stärksten Forts in Klumpen Und zieh'n durch die Lüden und brüllen „Hurra“ Und waren ganz einfach im Handumdrehen da. — Messieurs, ich seh', das ist doch zu viel, Genau so war's mit Namur und Lille, Und dann Antwerpen, die stärkste von allen Ist nach zwölf Tagen schon gefallen. Ich frag' Sie, sind das Manieren? si done! Behandelt man so die grande Nation?“ Auch König Georg war sehr gekränkt, Hat sich noch einen Wischy eingewinkt Und trank ihn aus zur gegebenen Zeit, Und stellte das Glas hin und sagte: „Allright, Wir werden sie schon zur Verantwortung zieh'n, Wir diktieren den Frieden nur in Berlin!“ Herr French und Herr Churchill die hatten indessen Ganz ruhig auf ihren Stühlen gesessen. Jetzt rief Herr Churchill: „Ich hung're sie aus, Sie sollen sich ergeben mit Mann und Maus, Ich will ihnen die Lust nehmen, sich zu wehren, Sie sollen verhungern, sie sollen verderben, Sie sollen wie Hunde am Straßenrand sterben. Wir pfeifen drauf, anständig Krieg zu führen, Wir sind Gentlemen, und wir können alles riskieren, Wir wollen und müssen Verantwortung haben.“ Dann erheben sie sich, die frommen Knaben, Sie hatten genug gequaselt für heute Und sagten: „Gute Nacht“ — wie anständ'ge Leute. — Im deutschen Hauptquartier da hat dieselbe Nacht Ein kaiserlicher Feldherr allein und einsam durchwacht, Weiß ist sein Haar geworden und faltiger sein Gesicht, Er ging die Nacht mit sich selber allein und still ins Gericht In etwas anderer Weise — als jene im anderen Quartier. Seine Lippen flüsterten leise: „Mein Gott, ich spreche mit dir, Du hast mir die Krone verliehen und das Zepter, das lang ich geführt, Ich habe die ganzen Jahre mein Volk im Frieden regiert. Ich ließ die langen Zeiten in der Scheide mein gutes Schwert, Jetzt aber, da konnt' ich nicht anders, jetzt hab' ich mich endlich gewehrt! Gewehrt gegen Osten und Westen, fast gegen die halbe Welt, Und mit mir da zogen die besten meiner Untertanen ins Feld. Du gabst nicht allein mir die Krone, auch Verantwortung gabst Du mir, Und die Verantwortung, Herrgott im Himmel, die schuld' ich alleine nur dir. Die Erde steht heute in Flammen, meine Feinde kamen übers Meer Aus allen Weltteilen zusammen und stürzten sich über uns her, Sie woll'n uns vernichten, verderben, doch ich stand fest auf der Wacht. Und daß wir nicht tatenlos sterben, das wird uns zum Vorwurf gemacht. Du hast meine Deutschen geschaffen, als Menschen aus Eisen und Erz,

Chrentafel

Den Heldentod fürs Vaterland starben

aus dem Amte Halver:

Füßler Max Herberg, Oberbrügge.

Aus dem Amte Kierspe:

Musketier Ernst Wienbruch, Kierspe.

Musketier Fritz Fastenrath, Kierspe-Bhf.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschehen.

Sie kämpften mit ehrlichen Waffen und haben ein Kinderherz, Und all' unser Kämpfen und Wehren der bitteren Notwehr entspricht, Verantworten will ich einst alles, wenn Du mich zur Rechenschaft ziehst. Ich war vielleicht alle die Jahre, zu weit meinem Volke entfernt, Doch jetzt in diesen Zeiten da hab' ich es lieben gelernt, Jetzt tönt es mir wieder auf's neue, inmitten der schimmernden Wehr, Das Lied von der deutschen Treue, das Lied von der deutschen Ehr. Hart wirkt der Krieg auf die Lande, auf Dich alle Deutschen vertrau'n, Doch ein Denkmal der deutschen Schande, das soll mir kein Baumeister bau'n. Es decken die Meeresfluten so manchen deutschen Mann, Ich sah deutsche Jungen verbluten, sie sahen mich sterbend an. Und haben noch „Hurra“ geschrien, erblaffenden Gesicht's — Meinem Volk hab' ich alles verziehen, es trennt uns beide heut' nichts, Ich möchte zu ihm sprechen, — kommt, reicht die Hände mir, — Daß ich dieses Volk regierte, mein Gott, das danke ich Dir! — Doch — hätt' ich noch länger gezögert und rosten lassen mein Schwert, Sie hätten mein Land geplündert, sie hätten mein Volk verheert. Und Verantwortung hätten gefordert Millionen in zornigem Groll'n. Du hätt'st vor's Gericht mich beordert, was hätt' ich Dir antworten soll'n? Du hast mich zum Kaiser erlesen, dann war ich mit stumpfem Schwert, Ein schlechter Kaiser gewesen und nicht meines Amtes wert. So aber klang's mir auf's neue, Von den Alpen hin bis zum Meer, Das Lied von der deutschen Treue, Das Lied von der deutschen Ehr.

Ein Italiener im Brüssel von heute.

Felice Rosina, ein Mitarbeiter der „Stampa“, ist mit besonderer Erlaubnis der deutschen Militärbehörden nach Belgien gereist und schildert nun in seinem Blatte das Leben und Fühlen und Denken der Belgier und insbesondere einen Besuch in Brüssel wie folgt: „Man fährt um 9 Uhr 30 Minuten abends von Berlin im Schnellzuge ab und gelangt nach Brüssel am folgenden Tage um 1 Uhr 30 Minuten, braucht also für die Fahrt zwischen den beiden Hauptstädten 16 Stunden, nicht viel mehr als in normalen Zeiten. Hier und da ein zerstörtes Haus. Die Bevölkerung ruhig, stumm, in Feiertagskleidern. Der Zug fährt langsamer. Man sucht irgendeinen Eindruck zu erfassen und hat nur den Eindruck, daß alles in sonntäglicher Ruhe und Stille daliegt. Auf den Feldern aber ist unter dem Ansturm der Frühlingssonne das Leben erwacht. Die fruchttragende Erde bereitet sich zu neuem fruchtbaren Werke vor. Der Bauer hat das Gewehr in die Ecke gestellt und zu dem friedlicheren und leichter zu handhabenden Karst gegriffen; weithin erstrecken sich die grünen Ackerflächen und die neue Ernte ist in Sicht. So ist die ganze belgische Feldkur, im Norden und im Süden. In Flandern bis nach Ostende hin. Von Ostende, an den Dünen hin, bis Mariaferke, Widdelkerke, Westende an der Yser domert, ohne auszufallen, die Kanone. Dort sind die Felder verodet und verlassenen. Dort gräbt der Spaten nur Laufgräben, und in ihnen arbeitet nicht der Bauer, sondern, in Erwartung der Schlacht, der Soldat. Wenn aber auch ein kleiner Winkel im Norden des Landes noch Schauplatz des schrecklichen Krieges ist, so haben sich doch im ganzen übrigen Belgien wieder fleißige Hände zu regen begonnen. Die Deutschen haben das besetzte Gebiet in jeder Weise gegen einen möglichen Einfall der Verbündeten geschützt. Die zeitweiligen Luftbefehle der englischen Flieger halten die regelmäßige Tätigkeit des Landes auch nicht einen Augenblick lang auf. Jede Stadt hat, unter dem Schutze und der Aufsicht der deutschen Verwaltung, ihr normales Leben wieder auf-

genommen; auf den Feldern blüht und grünt es wie in Friedenszeiten; viele Fabriken haben nach langer Pause ihre Porten wieder geöffnet; Handel und Verkehr beleben sich. Die organisierte Wohltätigkeit verteilt ihre milden Gaben und sucht Elend und Hunger fernzuhalten. In Namur wurden vom 15. Dezember 1914 bis zum 15. Februar 1915 mehr als 152 000 Frank Unterstützungsgelder verteilt. Man schickte Kleidungsstücke, Mehl, Konserven.

Das belgische Volk hat sich, so gut es eben geht, seiner neuen Lage angepaßt. In der ersten Zeit hatte sich jeder belgische Beamte geweigert, neben dem Feinde Dienst zu tun. Allmählich aber hat diese passive Haltung eine Wandlung erfahren. Jetzt schalten und walten neben der Regierung des Eroberers die belgischen Ministerien der öffentlichen Arbeiten, der Finanzen und des Unterrichts. Als die Schulen wieder geöffnet wurden, sind auch die belgischen Lehrer wieder auf ihrem Posten erschienen. Die Eisenbahnen, die Post- und Telegraphenämter beginnen wieder mit belgischen Beamten zu arbeiten. Von Brüssel kann man nach ganz Deutschland in offenen Briefen schreiben, nach dem Ausland nicht; in Brüssel selbst kann man in geschlossenen Briefen sich unterhalten. Verblüffend wirkt der großstädtische Verkehr in Brüssel. Man gehe in die Kaffeehäuser, in die Geschäfte, in die Konditoreien: nichts, was auf Krieg schließen ließe. Man verkauft, man kauft, man trinkt, man ißt. Der Boulevard du Nord von der Place Rogier bis zur Place Fontainas bietet zu jeder Tageszeit einen Anblick wahrhaft großartigen Lebens und Treibens. Und erst das Börseviertel: Angestellte, Kaufleute, Arbeiter, Handwerker, schöne Frauen und Soldaten. Am Abend kann man sich in diesem oder jenem Theater unterhalten. In der Scala, auf der Place de Brouckere, beginnt um 8 1/2 Uhr die „Revue“. In einem andern Theater kann man Operetten hören. Im Palais de la Glace gibt es jeden Abend große Sinfoniekonzerte. In einigen Theatern werden flämische Stücke gespielt. Dazu kommen drei oder vier Singpielhallen und Kinos in Hülle und Fülle.

Felice Rosina führt dann allerdings des längern aus, daß die Belgier nur äußerlich so ruhig sind, im Grunde ihres Herzens aber den „deutschen Eindringlingen“ wenig gewogen sind und voll Sehnsucht auf den Tag der Vergeltung und der Befreiung warten. . . . (RK.)

Die Wissenschaft und der Krieg.

Kriegsverschärfende Erfindungen.

Der Krieg immer mörderischer wird. Das ist nicht etwa ein geistreicher Einfall, sondern die wohlverwogene Ansicht eines wissenschaftlichen Blattes, des „Times Engineering Supplement“. Es wird hier mit dürren Worten dargestellt, daß man heutzutage nicht bloß besser und rascher reist als vor einem halben Jahrhundert, sondern auch besser und sozusagen wissenschaftlicher tötet als zum Beispiel noch zur Zeit des deutsch-französischen Krieges.

Jede neue Erfindung der Technik — heißt es dann weiter — hat, wenn sie auch direkt nur zivilisatorische Zwecke verfolgen mag, die Kunst der Kriegsführung furchtbarer gemacht: die Transport- und Verkehrsmittel sind sowohl hinsichtlich der Schnelligkeit wie hinsichtlich der Sicherheit des Betriebes vervollkommen worden, so daß man jetzt mit Leichtigkeit natürliche Hindernisse, wie Meere, Flüsse und Berge, überwindet; dazu kommt noch, daß die Wissenschaft dem Menschen mächtige Naturkräfte dienstbar gemacht hat. Der Unterschied zwischen dem deutsch-französischen Kriege und dem jetzigen Kriege ist kaum noch auszubedenken. Im Jahre 1870 waren viele wissenschaftliche Erfindungen, die in dem gegenwärtigen Kriege eine unermeßliche Bedeutung haben, wie lenkbare Luftschiffe, Flugzeuge, Automobile, Unterseeboote, Torpedos, Telephon, drahtlose Telegraphie, entweder gänzlich unbekannt oder doch noch im Kindheitsstadium und bei allen diesen Erfindungen dachten die Erfinder in erster Linie wohl nicht an Bedrohung, sondern an einen neuen Fortschritt der Zivilisation. Die Entdeckungen der besonderen Eigenschaften des Stahls sind in neuerer Zeit für die Herstellung von Schiffspangern, Kanonen und andern Kriegswerkzeugen ausgenutzt worden; die Fortschritte, die zu diesen Entdeckungen führten, waren aber durchaus nicht „kriegerischer Natur“: man dachte hierbei hauptsächlich an den Bau von Schiffen und Brücken und andern Kulturwerken, die geeignet wären, den Handel und das Wohlbefinden der Völker zu fördern.

Ja sogar die Tätigkeit der Wegebauingenieure ist allmählich und natürlich ganz unfreiwillig aus dem Frieden in den Kriegszustand hineingeleitet worden: man hat neue Straßen angelegt, damit der Verkehr von Land zu Land sich glatter abwickle, und diese selben Straßen haben nun die Armeen furchtbarer gemacht, denn die Soldaten können rascher an ihren Bestimmungsort gelangen, und Munitionen und Lebensmittel, die sonst vielleicht tagelang auf sich hätten warten lassen, können heutzutage innerhalb weniger Stunden dort sein, wo sie gewünscht und gebraucht werden.

Nah und fern.

O Eine eigenartige Feier. Aus den Festungslazaretten in Straburg wurde jüngst der 2500. Kranke als wieder selbsttätig entlassen. Dieser außergewöhnliche Rekord wurde unter Teilnahme der Straburger Behörden durch eine schlichte Feier ausgezeichnet. Chefarzt Professor Dr. v. Terborja schilderte die Entwicklung des Festungslazarets X. Generalmajor v. Bussow beglückwünschte den Redner zu den in seinen Lazaretten erzielten schönen Erfolgen. Dem „2500.“, einem mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Sanitätsunteroffizier, wurde eine silberne Uhr mit eingraviertem Widmung als Erinnerungsgabe überreicht.